

Ingrid Halbritter
Pharos e.V. Stuttgart/Sarajevo
Kromolj 86
BiH - 71000 Sarajevo
Tel.: +387 33 223 560
Mob.: +387 61 199 742

Sarajevo, 21. August 2012

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe PatInnen, SpenderInnen und UnterstützerInnen,

heute, am 2. Tag des Bajram-Festes der Muslime in Bosnien und Herzegowina, an einem der wenigen Tage im Jahr, an denen die übliche Geschäftigkeit ruht und kaum ein Laut zu hören ist, möchte ich eine Geschichte erzählen. Eine wunderbare Geschichte, wie sie das Leben ab und zu schreibt. Stoff für ein gutes Drehbuch, würde ich sagen.

Sie handelt von einem jungen Roma, seiner entzückenden Frau, ihrer zuckersüßen kleinen Tochter und dem neu geborenen Baby, und auch von mir. Und natürlich von Pharos.

Sie begann irgendwann im Frühjahr vor einem Jahr. Ich war wie so oft in der Stadt in



Sachen Himbeeren unterwegs, und wollte auf dem Heimweg noch kurz im Supermarkt einkaufen. Da schlenderte ein junger Roma heran und wollte mir ein Parfüm verkaufen. Nein, danke, lehnte ich ab, fragte ihn jedoch, ob er Kinder habe und alle standesamtlich angemeldet seien. Er selbst habe keine Kinder, aber sein älterer Bruder Kemo habe ein Problem. Dessen Frau sei aus Mazedonien, das Kind dort geboren, und er sei als Vater nicht ins Geburtsregister eingetragen. Ich notierte die Telefonnummer des Bruders, versprach anzurufen und fuhr nach Hause.

Es dauerte ein paar Monate, bis ich mir die Zeit nahm, die Nummer zu wählen.

Am anderen Ende meldete sich eine ungewöhnlich helle, sympathische Stimme. Sehr oft sind die Stimmen der Romas dunkel von Müdigkeit, Überdruß und Frustration.

Wir verabredeten uns, aber es war wie verhext: keines der Treffen kam zustande. Immer stand etwas im Weg.

Bei einem weiteren Versuch, ein Treffen zu verabreden, war plötzlich die Handynummer nicht mehr erreichbar. Eine Adresse hatte ich nicht, wusste nur, in welchem Stadtteil die Familie lebte. Ich probierte es wochenlang. Schickte meinen damaligen Mitarbeiter Kamal

in den Stadtteil, der dort Zettel an Bushaltestellen und Laternenpfählen aufhängte. Nichts. Schließlich fand ich mich damit an: uns war eine Familie abhanden gekommen, der ich von Herzen gerne geholfen hätte. Schade.

Anfang dieses Jahres saß ich eines Morgens am Schreibtisch und blätterte gedankenverloren in meinem Telefonbüchlein, da sprang mich buchstäblich die Handynummer von Kemo an. Ich folgte meiner Intuition und wählte. Die sympathische Stimme meldete sich. Sein Handy war gestohlen worden, es war ihm aber gelungen, eine neue Chipkarte mit der gleichen Nummer zu besorgen.

Wir freuten uns beide und verabredeten uns sofort. Wenige Tage später saß ich in der kleinen, äußerst gepflegten Wohnung von Kemo und Sinaver, seiner mazedonischen Lebensgefährtin. Die eineinhalbjährige Tochter Medina tollte herum, und Sinaver war schätzungsweise im 8. Monat schwanger. Eine kleine heile Familienidylle, so sah es jedenfalls aus. Hinter den Kulissen herrschte größte Verzweiflung. Kemo erzählte mir später von vielen schlaflosen Nächten, in denen er voller Sorge wach gelegen und sich das Hirn zermartert hatte, wie er es bloß schaffen könnte, seine Familie zu ernähren. Er hatte kurz nach Medinas Geburt in Mazedonien seinen Job bei einer Autowaschanlage verloren. Er bewarb sich überall für jede Arbeit, aber sobald die Leute seinen dunklen Teint sahen, schüttelten die Arbeitgeber den Kopf. Romas gelten in Bosnien als nicht vertrauenswürdig, unzuverlässig, ja sogar als riskant, da ihnen der Ruf vorausgeht, sie klauten wie die Raben, oder schlimmer.

Ihm blieb nichts anderes übrig, als durch die Stadt zu streunen und die großen Müllcontainer nach Verwertbarem zu durchwühlen. Fand er etwas, verkaufte er es den Händlern auf den Gemüsemärkten oder auf dem Flohmarkt für ein paar Mark oder ein Kilo Kartoffeln.

Seit dem Tod von Kemos Eltern wohnte die kleine Familie zur Miete. Aus der ersten Wohnung hatten sie Hals über Kopf ausziehen müssen, als der Vermieter beschloss, das Haus zu verkaufen. Einen Mietvertrag hatten sie nicht, Mieterschutz existiert nicht. Ein wahr gewordener Alptraum: obdachlos mit Frau und Kind.

Kemo rief auf unzählige Vermietungsanzeigen an, aber jedes Mal, wenn ihn die Hausbesitzer erblickten, war urplötzlich die Wohnung vor wenigen Minuten vergeben worden. Eine Romafamilie als Mieter erfüllt jeden Hausbesitzer mit den schlimmsten Horrorvisionen: Müllhalden vor der Haustür, Lärm, Gezänk und laute Musik, die Wohnung verwüstet, und die ursprünglich vier Familienmitglieder vermehren sich innerhalb kürzester Zeit in eine unüberschaubare Anzahl von Sippenmitgliedern, die nachträglich einziehen. Den Vermieter der jetzigen Wohnung flehte Kemo an: Bitte geben Sie uns eine Chance! Lassen Sie uns zwei Wochen hier wohnen. Wenn sie dann der Ansicht sind, dass wir die Wohnung nicht instandhalten oder sonst irgendwelche Probleme machen, ziehen wir sofort aus! Der Vermieter ließ sich erweichen, die Familie durfte bleiben.

Trotz des guten Verhältnisses, das die beiden zum Vermieter haben, ist Kemo dennoch ständig angespannt. Er traut sich kaum, ausgelassen mit seiner kleinen Tochter herumzutollen, immer in der Angst, der Vermieter im Stockwerk darüber könne sich gestört fühlen und sie in einem Anfall von Ärger hinauswerfen. Sein Lebenstraum ist ein eigenes Dach über dem Kopf. Dafür würde er alles geben. Doch er meint, das wird wohl ein Traum bleiben müssen...

Von all diesen Sorgen machte ich mir beim ersten Gespräch keine Vorstellung; wir sprachen vor allem über rechtliche Aspekte. Das Hauptproblem war, dass die kleine Tochter in Mazedonien geboren wurde und Kemo – aus Angst, die Krankenhauskosten zahlen zu müssen – nicht gewagt hatte, als Vater ins Geburtsregister eingetragen zu werden. Somit hatte die kleine Medina nur die mazedonische Staatsangehörigkeit, war

also illegal in Bosnien und konnte nicht krankenversichert werden. Jedes Mal, wenn sie krank wurde, durchlitten ihre Eltern Höllenqualen. Sie mussten die Arztkosten selbst bezahlen, aber soviel Geld hatten sie meistens nicht. Sinaver, gerade einmal 19 Jahre alt, ebenfalls mazedonische Staatsangehörige, war auch illegal im Land. Als sie vor drei Jahren Kemo in Tetovo begegnete, war es Liebe auf den ersten Blick, und sie glaubten beide, dass sie durch Heirat ganz einfach die bosnische Staatsangehörigkeit erwerben würde. Aber die Unterlagen für die Trauung kosteten eine Menge Geld. Es war unmöglich, dafür von dem wenigen Einkommen etwas zu sparen. Was sie außerdem damals nicht wussten: um die Staatsangehörigkeit zu erhalten, muss sie drei Jahre lang eine befristete Aufenthaltserlaubnis beantragen, was auch viel Geld kostet, viel zu viel Geld für die beiden. Und nun stand die Geburt des zweiten Kindes bevor. Sinaver war ebenfalls nicht krankenversichert, und Kemo verbrachte noch mehr schlaflose Nächte. Wie um Gottes Willen sollte er die Geburt bezahlen? Was, wenn Komplikationen eintreten und richtig hohe Kosten entstehen? In diesen Wintertagen saßen die beiden heiter wirkenden jungen Leute im Grunde in einem Tunnel, an dessen Ende kein Lichtschimmer zu sehen war.

Bei unserem ersten Gespräch wurde mir klar, dass die beiden schleunigst heiraten müssen, um möglichst noch vor der Entbindung eine Krankenversicherung für Sinaver abzuschließen. Gleichzeitig mussten wir dafür sorgen, dass die Geburtsurkunde des ersten Kindes geändert und Kemo als leiblicher Vater eingetragen wird.

Nur: wie sollte das gehen? Damit hatte ich keine Erfahrung. Wie konnten wir auf die Schnelle die Unterlagen für die Trauung besorgen und die Anerkennung der Vaterschaft in Tetovo bewerkstelligen?

Ich holte mir Rat bei der Mitarbeiterin einer Organisation, die u.a. Romas kostenlose Rechtberatung gibt. Ganz einfach, hieß es, die beiden sollen eine Vollmacht ausstellen; eine Partnerorganisation in Skopje wird dann alles erledigen. Wir waren überglücklich, und schon wenige Tage später brachte der Expressdienst von DHL die Vollmacht nach Mazedonien. Es war eilig, denn Sinaver vermutete, der Geburtstermin sei in wenigen Wochen. Gewissheit hatte sie nicht, sie war kein einziges Mal beim Arzt gewesen. Was ich erst später erfuhr: die kluge, schöne Sinaver ist totale Analphabetin, kann also weder lesen noch schreiben noch rechnen. Sie kann nicht einmal die Uhr lesen.

Sie stammt aus einer bitterarmen Familie, die in einer selbst zusammen gezimmerten Hütte in einer Art Slum am Rande von Tetovo lebt. Ihr Vater hackt Holz für einen Euro pro Kubikmeter und ernährt davon eine 5-köpfige Familie. Ihre Mutter muss betteln. An Schulbesuch ist nicht zu denken. Brot oder Bücher, das ist die grausame Logik. Ohne Bücher kein Schulbesuch. So ist das.



Sinaver mit Medina und Sofija

Wir atmeten also alle auf. Die Vollmacht lag in Skopje, nun konnte es nur noch wenige Tage dauern. Wir warteten. Aus Tagen wurden Wochen. Wir fragten nach. Es gab keine Informationen. Es könnte länger dauern. Wie lange? Ein paar Monate vielleicht. Die Organisation sei sehr langsam. Alle Hoffnung zerschlug sich. Was tun? Ich überlegte in alle Richtungen, es war keine Lösung in Sicht, außerdem waren wir eingeschneit. Im

Februar umgaben uns meterhohe Schneeberge, an Reisen war nicht zu denken, die Temperaturen bei minus 20 Grad, die Schneeberge waren stahlhart. Sie standen da, und es schien, als würden sie auf ewig da sein.

Im Gespräch mit unserem Vereinsvorsitzenden kam die Idee auf, eine uns bekannte Deutsche in Skopje zu fragen, ob sie jemand wüsste, der Unterlagen besorgen könnte. Und tatsächlich: wir erhielten den Kontakt zu einer Roma-Hilfsorganisation in Tetovo. Neue Hoffnung keimte auf, viele Emails gingen hin und her, viele Telefonate wurden geführt. Und dann hieß es plötzlich: nein, sorry, wir können es nicht machen.

Ende. Am liebsten hätte ich die Sache persönlich in die Hand genommen, eigentlich hatte ich aber keine Zeit, um tagelang unterwegs zu sein. Das Himbeerprojekt in Fakovici verlangte alles von mir. Wir mussten aufgeben, es war nichts zu machen.

Im März fuhr ich zum Zwischenseminar der Freiwilligen aus Deutschland in die Vojvodina und nahm unerwartete eine Kollegin aus Deutschland mit zurück nach Bosnien. Wir saßen einen Tag lang zusammen im Auto, plauderten über dies und das, und da erzählte sie mir beiläufig, sie sei Freiwillige in Tetovo gewesen. *TETOVO!?* Genau dort mussten wir die Unterlagen besorgen! Ja, sie kenne dort jemanden, ein Freund, selbst Roma, aber hoch gebildet und flink. Sie rief ihn sofort vom Handy aus an. Das Wunder geschah: er war bereit, mit einer Vollmacht und gegen Honorar die Unterlagen für Sinaver zu besorgen.

Wenige Tage später transportierte der DHL Expressdienst für teures Geld erneut eine Vollmacht nach Mazedonien, und etwa eine Woche später kam ein Umschlag mit dem Linienbus aus Tetovo in Sarajevo an. Er enthielt alle notwendigen Unterlagen, damit Kemo und Sinaver heiraten konnten. Kemo eilte zum Standesamt und erhielt einen Tag später einen Trautermin wegen des bevor stehenden Geburt; die übliche Frist sind 30 Tage.

Am folgenden Tag ging Kemo mit der Heiratsurkunde zur Krankenversicherung und erhielt die Auskunft, dass es nicht möglich sei, seine Ehefrau mit ausländischer Staatsangehörigkeit mitzuversichern. Diese müsse nachweisen, dass sie eine Aufenthaltsgenehmigung beantragt habe, um dann eine freiwillige Krankenversicherung abschließen zu können.

Puh, damit hatten wir nicht gerechnet. Das war vor der Entbindung nicht mehr hinzukriegen.



Blitzheirat kurz vor der Entbindung

In der Nacht von Karfreitag auf Karsamstag brachte Sinaver ein gesundes Mädchen zu Welt, Pharos zahlte die Krankenhauskosten von 250 Euro. Am Ostersonntag riefen die beiden an und fragten mich, ob ich die Namenspatin des Kindes sein wolle. Ich war tief gerührt, sagte zu, und entschloss mich, den Vornamen vorzuschlagen, den ich meiner eigenen Tochter gegeben hätte, hätte ich ein eigenes Kind bekommen. Sie hätte Sophie geheißen, die „Weise“. Im hiesigen Sprachraum lautet die Variante „Sofija“.

Sobald Sinaver wieder einigermaßen auf den Beinen war, besorgte Kemo eine lange Liste benötigter Dokumente, beantragte ihre Aufenthaltsgenehmigung und schloss auf Vereinskosten eine Krankenversicherung für sie ab. Als Kemo bei der Ausländerbehörde ihr Visum abholte, schüttelte ihm der zuständige Beamte anerkennend die Hand: Sinaver sei die erste und bisher einzige Roma, die eine Aufenthaltsgenehmigung in Bosnien und Herzegowina erhalten habe.

Warum ist das so?

Für Menschen, die - wie viele Roma - in großer Armut leben, ist es völlig unmöglich, die Voraussetzungen für die Beantragung einer Aufenthaltsgenehmigung zu erfüllen. Häufig haben sie keine gültigen Ausweisdokumente, sind meist nicht mit dem Lebenspartner verheiratet, eben weil sie die notwendigen Unterlagen nicht besorgen können. Sie können die Gebühren für die Aufenthaltsgenehmigung nicht bezahlen, die dafür notwendigen Unterlagen nicht besorgen, und können kein Einkommen und keine Unterkunft nachweisen.

Für Sinaver hat Pharos alle Kosten übernommen, und anstatt eines Einkommensnachweises wurde eine schriftliche Erklärung von Pharos anerkannt, der Verein sei bereit, im Bedarfsfall die Grundsicherung der Familie zu finanzieren.

Wenige Monate nach Sofijas Geburt fuhr die ganze Familie – ebenfalls auf Pharos-Kosten – nach Tetovo, da bei der Änderung der Geburtsurkunde (Eintragung des Vaters) beide Eltern persönlich auf dem Standesamt erscheinen müssen. Mit der nun vollständigen Geburtsurkunde wurde die kleine Medina kürzlich ins Geburtsregister von Bosnien und Herzegowina eingetragen, und nun erhält die Familie sogar Kindergeld, das ihnen zusteht.

6 Monate nach unserem ersten Gespräch bei Kaffee und Keksen ist die Familie komplett „legalisiert“. Die Sozialleistungen, die Bosnien seinen Bürgern anbieten kann, stehen nun allen offen. Sie sind zwar karg, aber immerhin. Es ist außerdem nicht nur eine reine Frage der sozialen Sicherung und der staatlichen Integration. Es ist auch eine Frage der Menschenwürde. Ein Dasein als rechtloser, illegaler „Niemand“ ist unwürdig. Der Mensch fühlt sich wertlos und als ob es ihn nicht gäbe.

Die große Schönheit dieser Geschichte offenbart sich jetzt am Ende. Der fleißige und talentierte Kemo ist unser neuer Mitarbeiter, und nur durch ihn kann Pharos in diesem Bereich der Sozialarbeit tätig werden. Durch ihn und seine Familie sind wir auf ein großes Problem aufmerksam geworden, das viele Menschen in Bosnien betrifft, und dessen sich bisher keine Hilfsorganisation systematisch annimmt: dem Problem des illegalen Aufenthalts von Romas aus den Nachbarstaaten. Für die ersten 7 Familien, die Kemo aufgespürt hat, hat Pharos Sondermittel aus Privatspenden in Höhe von 5.500,00 Euro bereitgestellt. Schon vier Kinder aus zwei Familien haben die Staatsangehörigkeit von BuH durch Anerkennung der Vaterschaft erhalten; zwei Elternpaare können in einem Monat dank der von Kemo besorgten Unterlagen heiraten und danach die Aufenthaltsgenehmigung beantragen. Die anderen Familien sind „in Arbeit“. Kemo schuftet unermüdlich an allen Fronten, hält kafkaeske Zustände, Diskriminierung und Schikanen bei den mazedonischen Behörden aus; nächtigt zusammen mit seinen Klienten in der Einzimmerhütte der Schwiegereltern in Tetovo, wo sie zu Acht wie Sardinen auf dem Boden liegen, nur um Pharos keine Aufenthaltskosten zu verursachen; rennt von Pontius nach Pilatus und wieder zurück, um den Wust an Dokumenten zusammen zu

suchen, die gebraucht werden. Und wenn er bei seinen Besuchen in hungrige Kinderaugen blickt, kauft er ihnen von seinem wenigen eigenen Geld etwas zu essen. Er weiß genau, wie sich Hunger anfühlt.

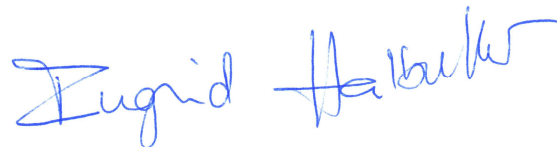
Ein Happy End für alle! Für ihn, weil er im Moment eine Arbeit hat, mit der er seine Familie ernähren kann, die ihn erfüllt und mit der er seine vielen Talente verwirklichen kann; für seine Familie, die nun ganz legal mit sozialen Rechten ausgestattet in Bosnien leben kann; für Pharos, weil der Verein nun die Projekte zur Legalisierung der am meisten benachteiligten Menschen in BuH durchführen kann, die uns so sehr am Herzen liegen; für mich persönlich, weil ich jetzt eine Patentochter namens Sofija habe, und für hoffentlich noch viele Familien, die dank dieser Arbeit zu einer Menschenwürde zurück finden, die jeder Mensch verdient.

Ich bitte Sie und Euch von Herzen um Spenden für diese wichtige Arbeit! Die Legalisierung einer bi-nationalen Romafamilie kostet je nach Fall zwischen 500,00 und 1.000,00 Euro. Darin enthalten sind vor allem Gebühren bei den Behörden und Busreisen ins Herkunftsland, um Unterlagen zu besorgen sowie minimale Aufenthaltskosten für Kemo und/oder unsere Klienten. Ein kleiner Anteil deckt Kemos bescheidenes Honorar, seine Telefon- und Fahrtkosten innerhalb Sarajevos ab. Wie bisher auch kommt jeder von Ihnen gespendete Euro vor Ort an.

Falls Sie Menschen kennen, die gerne irgendwie humanitär tätig werden wollen und nach guten, ehrlichen und transparenten Entwicklungsprojekten suchen – leiten Sie doch bitte diesen Brief weiter!

Herzlichen Dank für Ihr und Euer Interesse!

Mit den besten Wünschen für Sie und Euch verbleibe ich
Ihre und Eure Ingrid Halbritter



PS: Vielleicht kann ich im nächsten Bosnienbrief sogar schon berichten, dass sich Kemos größter Herzenswunsch erfüllt, nämlich ein eigenes Dach über dem Kopf zu haben. Wir prüfen im Moment die Möglichkeit, dies mit Hilfe des staatlichen Ministeriums für Menschenrechte und Flüchtlinge zu verwirklichen. Drücken Sie bitte die Daumen!

Unsere Kontoverbindung:

Pharos e.V., Volksbank Stuttgart (BLZ 600 901 00), Konto: 365 860 000